

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 271 (1992)

Artikel: Die Schrecken auf den Ruderriegsschiffen des Mittelalters

Autor: Rigganbach, Emanuel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

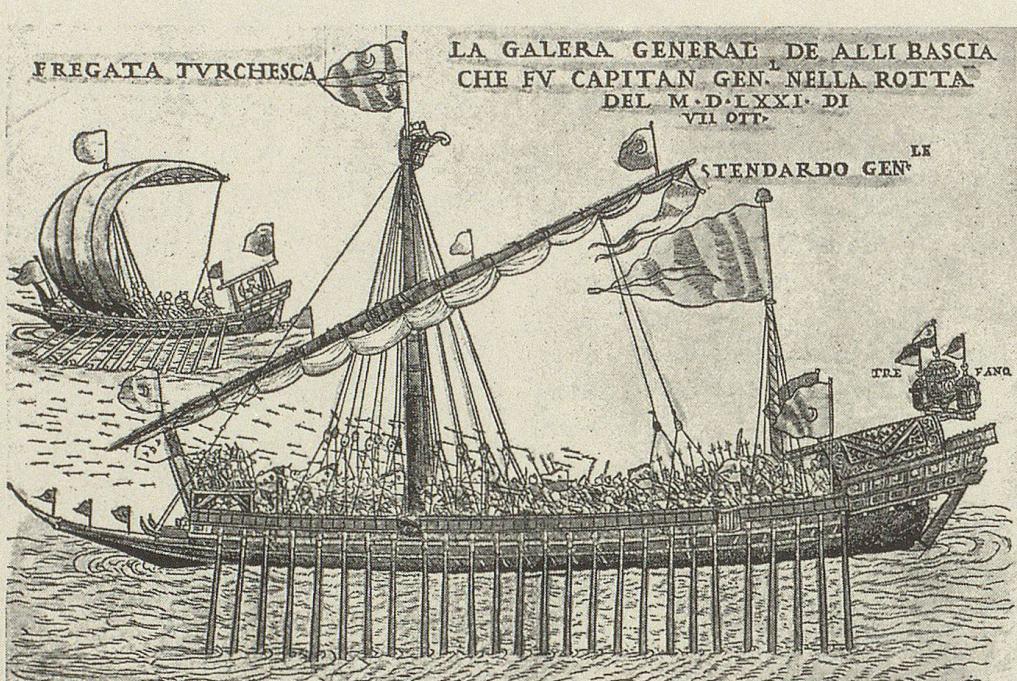
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schrecken auf den Ruderriegsschiffen des Mittelalters

Von Emanuel Rigggenbach



Türkische Galeere des 16. Jahrhunderts nach einem Holzschnitt von Melchior Lorch.

In der 7000 Jahre alten Geschichte der Seefahrt bestehen über die Ruderriegsschiffe, die Galeeren, wohl die erschreckendsten Nachrichten, was die Behandlung der auf ihnen Dienst leistenden Menschen betrifft.

Im Mittelalter und weit ins 16. und 17. Jahrhundert hinein waren diese 35 bis 45 Meter langen Schiffe von nur etwa fünf bis sechs Metern Breite hauptsächlich im Mittelmeer anzutreffen. An den beiden Enden verschmälerten sich diese Schiffe beträchtlich, und am vorderen Ende lief ein Meter über dem Wasser ein bis zu sechs Meter langer hölzerner Schnabel vor, mit dem man im Gefecht zuweilen den Gegner anzurennen versuchte. Galeeren waren, im Unterschied zu den Ruderschiffen der Normannen, über die ganze Länge von einem Deck geschützt. Obwohl auch

kleine Segel vorhanden waren, wurden diese Schiffe hauptsächlich durch eine Mannschaft von Ruderern fortbewegt. Es standen meist 24 bis 26 Ruder auf jeder Seite. Und da diese sehr lang und schwer waren, wurde jedes von vier bis fünf Mann bedient. Damit wäre kurz das Typische dieser Schiffe gesagt. Was aber ist von ihren Insassen zu berichten?

Die Besatzung

Die Bemannung setzte sich neben Kriegern, einem Kapitän, erfahrenen Seeleuten auch aus zahlreichen Rudersklaven zusammen. Es waren Sträflinge, die ganz kahl geschoren, stets an die Ruderbank angekettet blieben. Dann auch Kriegsgefangene, die durch einen stehengelasse-

nen Haarbüschen auf dem Kopf kenntlich gemacht wurden. Manchmal gesellten sich zu ihnen auch einige Freiwillige hinzu, meist abgediente Sträflinge. Ihnen wurden Haare und Bart belassen.

Entlang der Ruderreihen patrouillierten Aufseher, die mit einer Peitsche dafür sorgten, dass jeder im vorgegebenen Takt sein Bestes gab. Um den Hals trugen alle Männer an den Rudern an einem Kettchen ein birnenförmiges Holzstück. Sie mussten es in den Mund nehmen, sobald das Schiff in Kampfhandlungen verwickelt war. Damit verhinderte man das Aufschreien, wenn die Sklaven durch die Angriffe des Feindes verletzt worden waren. Oft wurden sie bei Gefechten über Stunden rücksichtslos mit der Peitsche zu Höchstleistungen angetrieben. Wer nicht durchhielt, wurde von der Kette abgelöst und über Bord geworfen. Das einzige, was man ihnen bei solchen Grossanstrengungen zugute kommen liess, war in Wein getränktes Brot.

Diese Rudersklaven waren aber nicht nur verurteilte Verbrecher und Kriegsgefangene, sondern oft auch gebildete Männer, die den jeweiligen Landesregierungen im Weg standen. Dann gab es auch unter ihnen solche, die wegen ihres Glaubens bestraft werden sollten.

Im Mittelalter arbeiteten die Galeerensträflinge oft nackt bei brennender Sonne. Sie besaßen nur zwei Hemden und zwei Hosen sowie eine Decke. Da die hygienischen Verhältnisse erschreckend waren, starben diese Männer wie die Fliegen dahin. Wo in den Häfen des Mittelalters oder an der atlantischen Küste solche Galeeren vor Anker lagen, verbreitete sich in weitem Umkreis ein übler Geruch.

Mit dem Aufkommen von Geschützen wurden auch die Galeeren damit bestückt. Sie vermochten aber nur vorne und hinten und auf jeder Seite je eine Kanone aufzunehmen. Damit war ihre Kampfkraft nicht gross. Ihnen wurden segelnde Linienschiffe zur Konkurrenz, die mit Leichtigkeit 55 Geschütze mitführen konnten. So verschwanden die Galeeren, die für so viele versklavte Menschen der Inbegriff des Schreckens waren.

Fliegen Schwalben durch Autobahntunnel

Jeden Frühling tauchen Berichte auf, Zugvögel würden auf ihrer Reise in den Norden die Autobahntunnel benützen, um den Flug über die Alpen abzukürzen. Dr. Bruno Bruderer von der Schweizer Vogelwarte in Sempach ist dieser Frage nachgegangen. Sein Ergebnis: Erzählungen von Tunnelschwalben sind «Enten». Zwar sei es möglich, dass bei schlechtem Wetter Vögel im Eingangsbereich von Tunnels Zuflucht suchen. Doch widerspreche es jeder bekannten Verhaltensweise, wenn sie über mehrere Kilometer durch eine dunkle, lärmige, abgasbelastete Betonröhre flögen. Im Bergesinnern funktionieren die optischen Orientierungssysteme von Zugvögeln (Sonnen- und Sternkompass) ja nicht, und auch die Ausrichtung auf das Erdmagnetfeld wird empfindlich gestört (Eisen im Beton). Wie kommt es denn, dass auf Tunnelstrecken – Gotthard, Grosser St. Bernhard, San Bernardino – gelegentlich Vogelleichen gefunden werden? Bruderer erklärt sich dies so: Die Tiere seien im Freien oder beim Eingang mit Fahrzeugen zusammengestossen und eine Weile mitgeschleppt worden.

Leob Balkone

- Über 100 Modelle - fertig montiert
- Selber machen - kein Problem

Der gute Name für alle Geländer

Gratis-Dokumentation:

Senden Sie mir bitte kostenlos die Dokumentation

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Tel. _____

9201

9450 Altstätten
Unterfeldstrasse
Tel. 07175 59 11